

Chronik

der Blumenmönche 2016



Seite 2	Impressum		
Seite 3	Grußwort	Seite 20	Ein Feuerwerk an Strahlen
Bruderschaft		Gartenbau	
Seite 4	Stillewoche: Von Volltreffer bis...	Seite 22	...so würde ich heute noch 20 Bäume pflanzen
Begegnungen		Seite 23	Freund oder Feind?
Seite 6	Viele Gemeinsamkeiten entdeckt	Haus Geborgenheit	
Seite 7	Ein blühender Sonntag	Seite 24/25	Große Schritte in die Zukunft
Seite 8	Über Maria bis Mutter Theresa	Blumenmühle	
Seite 9	Reger Austausch mit alten Freunden	Seite 26/27	Ich zehre lange von dem Mühlenbesuch
Veranstaltungen		Dienste außerhalb	
Seite 10	Silberne Klänge im goldenen Oktober	Seite 28/29	Braucht ein Hornveilchen psychologische Betreuung?
Seite 11	Konzert-Meditation	Seite 30	Wie geht Kirche?
Aufgabengebiete		Seite 31	Verborgene Schätze heben
Seite 12/13	Der Markt und seine Lebensgeschichten	Besichtigungen und Besuche	
Seite 14/15	Predigt: Erst denken, dann glauben	Seite 32	Nicht an einem Tag
Blumenhaus		Seite 33	Bischofstreffen und Prälatenempfang
Seite 16/17	...lasst mich zu euch kommen, dann geht's mir wieder gut!	Seite 34	Abschied
Seite 18	IHK-Bericht: Was ist schon normal?	Seite 35	Gottesdienste und Vortrag
Seite 19	Wieder die Schulbank drücken	Seite 36	Reif für die Insel
		Seite 37	Botanischer Park statt Messe
		Seite 38	Mallorca hat es in sich

Prior W. F. Rudolph

Grußwort



Nun sitze ich hier und staune. Ein Neues Jahr hat schon wieder begonnen.

Br. Theophilos, der alle Jahre unsere Chronik erarbeitet und dann auch hinausgehen lässt, hat mir die neusten Entwürfe vorgelegt. Ich freue mich darüber in einer Bruderschaft leben zu dürfen und zu können, in der viele Gaben und Willigkeit zur Mitarbeit vorhanden sind.

So denke ich erinnernd zurück über das Jahr 2016 und freue mich im Rückblick über all das Große, Viele und Schöne was wir in der Bruderschaft erlebten und tun konnten. Die neue Chronik zeugt davon.

Möge es Ihnen und Euch wie mir gehen: Ich war dankbar für alles und überrascht über der Vielfalt des im vergangenen Jahr Erlebten und stehe in der Hoffnung, dass der treue Gott Sie, Euch und uns in dem nun jetzt schon begonnen neuen Jahr geleiten und segnen wird. Denn das erleben wir immer wieder: Ohne den Segen Gottes sind wir verlorene Menschen.

Ganz herzliche Grüße und Wünsche von der gesamten Bruderschaft und unserer Familie,

Hergestellt im Januar 2017 im Verlags-Studio der Kecharismai Bruderschaft
Aufnahmen: Br. Theophilos, Br. Gebhard, Br. Apalasso, Br. Johannes, Br. Markus, Timmy Falk
Texte: Br. Paidoios, Br. Gebhard, Br. Johannes, Br. Theophilos, Sr. Amadea
Zusammenstellung, Layout und Druckvorbereitung: Br. Theophilos
Korrektur, Lektorat: Dr. Friedemann Lux, Nürtingen
Druck: flyeralarm, Würzburg

Beschreibung Titelbild:



Br. Paidoios bei der Seminararbeit im Blumenhaus.
Angeregt durch Kunden, die uns immer wieder sagten: Zeigt uns, wie ihr das macht, boten wir zaghaft einige floristische Abende an. Wir mussten innerhalb dieses einen Jahres das Angebot aufstocken und verdoppeln. Was daraus entstand, war

weit mehr als eine kreative Bastelstunde. Klar wurde fundiertes Fachwissen über Blumen, Pflanzen und deren Verarbeitung vermittelt, doch noch viel mehr ein Heimatgefühl geboten. Die Teilnehmer kommen inzwischen nicht nur für ihre floristischen Werkstücke, sondern zum Kraft schöpfen, für einen oft überfordernden Berufsalltag. **Bericht Seite: 16**



>>> Bruderschaft - Stillewoche

Von Volltreffer bis voll daneben

SPRECHEN WILL DURCH SPRECHEN GELERNT SEIN

Da Sprechen zu unserem Tagesgeschäft gehört, in Predigen, Verkaufen, Mitarbeitergesprächen, Schauspielen und mehr, ließen wir von professioneller Seite auf unsere Stimmen hören. Uwe Schürmann, der Vorsitzende der AAP Deutschlands (Atemrhythmisch Angepasste Phonation; <http://www.dvaap.de/>), war als ausgebildeter Logopäde und Sprecherzieher der richtige Mann, uns in unserer Stillewoche den rechten Ton nahezubringen.

Wertvolles Grundwissen

In der ersten großen Runde gab es eine umfassende Einführung, wie Stimme und Klang überhaupt organisch erzeugt wird. Schürmanns anklingendes Fachwissen schaffte schnell eine vertraute Basis, um einzelne konkrete Alltagssituationen auf den Tisch zu bringen: „Meine Stimme ist zu hoch und zu mädchenhaft“, oder: „Bei mir kommt öfters die Rückmeldung, meine Stimme sei zu leise.“ Kurz und treffsicher legte Uwe Schürmann eine stichhaltige Ana-



Br. Markus bei einer Probepredigt

lyse auf den Tisch, die ein stimmliches Problem von einer ganz neuen Seite erscheinen ließ. Zum Beispiel ist die als zu leise emp-

fundene Stimme eigentlich gar nicht leise, sondern der kraftvolle Schall kann sich durch eine verengte Kiefer-

stellung nicht richtig entfalten. Somit hieß der korrekte Tipp nicht, lauter sprechen, sondern üben, dass sich der Kiefer entspannt bewegt, der Mund sich etwas mehr öffnet und dadurch der Ton in einem vollen Klang nach außen dringt. Das machte

der Darbietung, die Schweres einfacher fassbar macht. Jegliche Überbetonung in Lautstärke und Tempo behindert das Ankommen des Gesprochenen beim Zuhörer.

Wir bearbeiteten u.a. den

rer mich anders wahrnimmt als ich mich selbst. Das bedeutet: Wenn ich mich auf die Kritik meines Zuhörers einstelle, nehme ich mich selbst als „Fremden“ wahr, weil ich spreche, wie ich es nicht von mir gewohnt bin.



richtig Mut, an sich und seiner Stimme zu arbeiten.

Ganz praktisch vor Ort

Am Nachmittag ging es dann im kleinen Kreis in der Kirche ganz praktisch zur Sache. Die Liturgenbrüder wurden der Reihe nach mit einer bereits gehaltenen Predigt auf die Kanzel gebeten, um sie nicht einer Gemeinde, sondern einem kritischen Auditorium von haarscharf auf's Sprechen achtenden Zuhörern vorzutragen.

Allgemeine, wertvolle Anregungen für die Verkündigung bildeten den Einstieg. Eine Predigt hat durch ihre theologischen Aussagen und inhaltlichen Stoff so viel Gewicht, dass sie nicht durch sprachliches Engagement zusätzlich verstärkt werden muss. Es geht vielmehr um eine Leichtigkeit

sogenannten „Kirchenton“, bei dem zu viele Silben eines Satzes betont werden und dadurch die Sinnerfassung behindert wird. Hierzu sollte der Prediger die Kanzel verlassen und seine Botschaft frei formuliert, wie in einem Gespräch, im Kreis der Beteiligten weitergeben. Das gab dem verkündigten Wort eine angenehme Natürlichkeit, die wesentlich überzeugter abgenommen wurde.

Beim Sprechen begleiten wir das Wort hörend, wie es beim Zuhörer aufschlägt. Jegliches Arbeiten an der Stimme ist Arbeiten an der Persönlichkeit. Da war auch die zunächst befremdende Erfahrung des Unterschieds zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung. Wir mussten akzeptieren, dass der Zuhö-

Feuertaufe am Sonntag danach

Der Sonntag danach war dann die Feuertaufe für Br. Markus, der die erste Predigt nach dem Training hielt. Hitzige Wellen schlugen nach allen Seiten. Die Reaktionen auf seine ruhiger gewordene Sprechweise konnten unterschiedlicher nicht ausfallen. Bei den einen elektrisierte jedes Wort durch seine Klarheit und Eindringlichkeit, dass ein hellwaches Zuhören von Anfang bis Schluss möglich war, andere empfanden Trägheit und hatten Mühe, zu folgen; zudem fehlte ihnen das persönliche Feuer, das man sonst von Br. Markus kannte. Das Resümee für diesen ersten Auftritt: Von Volltreffer bis voll daneben. Die Weiterentwicklung wird spannend bleiben.



Besichtigung des Tiefkreuzgangs



>>> Bruderschaft - Begegnungen

Viele Gemeinsamkeiten entdeckt

CHRISTUSTRÄGER-SCHWESTERN BEI DEN BLUMENMÖNCHEN



Beim Rundgang wurde kein Bereich ausgelassen



Bei verschiedenen Treffen fanden wir herzlichen und tiefgehenden Kontakt zu den Christusträger-Schwestern vom Hergershof; wir pflegen und bauen solche Verbindungen gerne und mit Überzeugung.

Als eine Zelerarentagung bei uns stattfand, lernte Schwester Inge unser Kloster kennen und berichtete in ihrer Schwesternschaft wohl so lebendig, dass der Wunsch nach einem Besuch entstand. An einem Freitagvormittag begrüßten wir die gesamte Schwesternschaft vom Hergershof mit einem späten Frühstück in unserer Blumenmühle. Schon bei Tisch gab es einen lebendigen Austausch, der sich mit einer Führung und einer wunderschönen Fahrt über die Schwäbische Alb zum Kloster fortsetzte. Gärtnerei, Blumenhaus und die Klosterführung schlossen sich an, unterbrochen vom gemeinsamen Mittagessen und Mittagsgebet. Den krönenden Abschluss bildete ein festliches gemeinsames Abendessen der beiden Kommunitäten in unserem Speisesaal. Wir staunten über viele Gemeinsamkeiten im guten wie im schweren

Erleben und freuten uns an einer ursprünglichen und wie von selbst gewachsenen Gemeinschaft.

Mit hohem Respekt schauten wir auf das große Wagnis dieser Schwesternschaft, an der nahe zu ihrem Haus gelegenen Autobahn an der Kochertalbrücke eine Autobahnkapelle zu bauen und die Betreuung zu organisieren. Zwei Brüder konnten uns damals bei der Einweihung vertreten, und die Erfahrungen, die die Schwestern mit einem ganz unterschiedlichen Publikum in dieser Kapelle machten, interessierten und beeindruckten uns sehr.

Noch immer schauen wir gerne auf diesen Tag zurück. Gelebtes Reich Gottes in der je eigenen Berufung strahlte auf und machte Mut für den eigenen Weg. Eine Verbindung ist gewachsen und hat sich vertieft. Sie ist uns wertvoll, auch über bestehende Entfernungen und verschiedene Verpflichtungen, die ein häufiges Treffen verhindern. Es bleibt eine geschwisterliche Verbundenheit von tragendem Wert.



>>> Bruderschaft - Begegnungen

Ein blühender Sonntag

FAMILIENKOMMUNITÄT MÜHLRAD IN DER MÜHLE

Einmal im Jahr lädt unser Landesbischof alle Gemeinschaften im Raum der Evangelischen Landeskirche Württemberg ins Stift Urach zu einem Tag der Begegnung ein. Diesmal ergab sich schnell ein herzlicher Kontakt zu den Vertretern der Gemeinschaft „Mühlrad“, einer Familienkommunität, die im schönen Eselsburger Tal bei Heidenheim ihre Arbeit tut. Die Mitglieder, die in ihren Berufen leben, treffen sich gemeinsam zu vielfältigen Aktionen, vor allem um Menschen in Lebenskrisen ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten.

Gerne luden wir die Gemeinschaft einmal zu uns ein und freuten uns sehr, als sie diese Einladung annahm. An einem Sonntagmorgen bereicherten sie unseren Gottesdienst durch ihre Anwesenheit, anschließend nutzten wir die Zeit bis zum Mittagessen zu einer Führung durch unsere Häuser und zum lebendigen Austausch. Nach dem Mittagessen wurde die Führung fortgesetzt und mit einem Kaffeetrinken – den selbstgebackenen Kuchen hatten die Gäste mitgebracht – abgeschlossen.

Der nächste Weg führte in unser Blumenhaus. Leider ließ trotz großem Interesse die knappe Zeit einen Besuch der Gärtnerei nicht zu. Aber da unsere Blumenmühle nur einen kurzen Abstecher vom Heimweg der Gemeinschaft „Mühlrad“ lag, war das ein krönender Abschluss in doppelter Hinsicht. Im Park war die herrliche Narzissenblüte auf ihrem Höhepunkt, und die



Bruderschaft nutzte den Sonntagnachmittag, um diesen Park zu besuchen. So ergaben sich schnell gute und innige Kontakte zwischen den Gemeinschaften. Voller Dankbarkeit fuhren die „Mühlräder“ von der Blumenmühle aus wieder zurück in ihre Heimat.

Eine wunderschöne selbst gestaltete Blume aus Holz in interessanter Größe und sehr nahrhafte und wohlschmeckende Dinge aus der Eigenproduktion einer der Mitgliederfamilien grüßten uns noch einmal und sind im Rückblick einer der Leuchtpunkte des vergangenen Jahres.



>>> Bruderschaft - Begegnungen

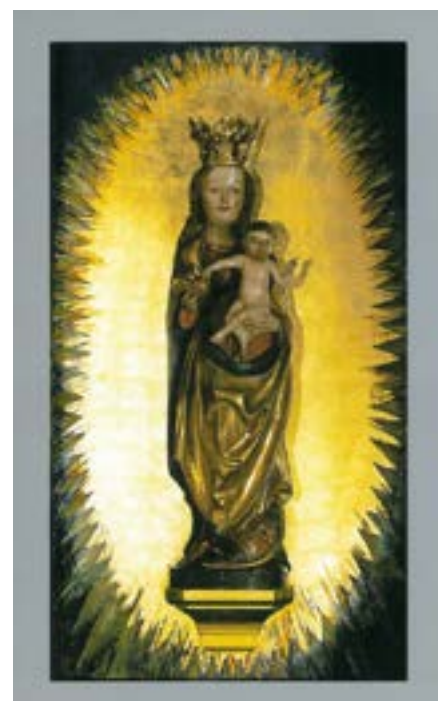
Über Maria bis Mutter Theresa

FRAUENALTAR VON SIEGER KÖDER

Auch in diesem Jahr genossen im Frühjahr und im Herbst Männer- und Frauengruppen für einige Tage unsere Gastfreundschaft und klösterliche Atmosphäre. Durch den langjährigen Kontakt ist in der Zwischenzeit Vertrautheit und Freundschaft gewachsen. Wir begleiteten die Frauen im Frühjahr von der Bruderschaft mit zwei Eucharistiefeiern am Abend in unserem Tiefkreuzgang, dem gemeinsam erlebten Gottesdienst und an jedem Morgen ca. einer Stunde biblischen Austausches. Das herausfordernde und beschenkende Thema war dieses Jahr der Frauenaltar von Sieger Köder. Er hat an seinem Geburtsort eine geschnitzte Madonna und biblische und kirchengeschichtliche Frauen gemalt und dargestellt. Die einzelnen Persönlichkeiten, aus dem Alten wie dem Neuen Testament

(u.a. Maria selber), aber auch aus der Kirchengeschichte, von Elisabeth von Thüringen bis Mutter Theresa, wurden in ihrem Leben, ihrer Erfahrung und ihrem Sein reichliche biblische Bezugsquellen. Das für uns heute aktuell zu machen, war Herausforderung, Beglückung und oft ein staunendes „Aha“-Erlebnis. Schön ist, dass die Frauen uns die Gestaltung überlassen und sich jedes Mal sehr dankbar und zufrieden äußern, sich den Herausforderungen stellen und nach eigenen Aussagen beschenkt und dankbar aus diesen Stunden gehen. Die Männer waren im Herbst da und gestalteten ihre Tage weitgehend selber. Wie selbstverständlich übernahmen sie die von uns angefragten Bibelstunden, da Bruder Paidios durch eine gebrochene Hand und

die anschließende Operation an diesem Wochenende ausfiel. Auch das ist miteinander und Grund zu dankbarer Freude. Die vorbereiteten Bibelstunden über Hiob kommen heute noch zum Tragen.



>>> Bruderschaft - Begegnungen

Reger Austausch mit alten Freunden

FREUNDESKREISTREFFEN IM KLOSTERCAFÉ

Es war eine kleine Gruppe, die sich nach dem Gottesdienst am Christ-König-Sonntag im Café zum traditionellen gemeinsamen Essen traf. Tod, Alter und Krankheit forderten unter den Freunden ihren Tribut. Das alles tat der Freude am gemeinsamen Erleben, Essen und Austausch keinen Abbruch. Schön war, dass auch unser Prior bei diesem Essen dabei sein konnte, was aus gesundheitlichen Gründen in den vergangenen

Jahren nicht immer der Fall war. Schon beim Essen entstand ein reger Austausch zwischen einzelnen Bruderschaftsmitgliedern und den Freunden, die uns schon jahrelang in Treue begleiteten. Nach dem Essen bedankte sich der Prior mit einer kurzen Rede und gab Einblicke in unser tägliches Ergehen. Das Ganze wurde ergänzt durch grundsätzliche Berichte über unsere Arbeit.

Mit dem Bedauern, dass ein solches Treffen nicht öfter möglich ist, gingen alle dankbar und zufrieden auseinander.





>>> Bruderschaft - Konzert

Silberne Klänge im goldenen Oktober

CAROLA REBENTISCH UND MATTHIAS SÜSS



„Silberne Melodien im goldenen Oktober“

– Unter diesem Motto stand das diesjährige Konzert für Blockflöte und Orgel mit Kantorin Carola Rebentisch aus Bärenstein und KMD Matthias Süß aus Annaberg.

Es war eine Sternstunde der Harmonie, die immer noch nachklingt und die Vorfreude auf das nächste Mal im nächsten Jahr wachhält.



Was bleibt
Sr. Amadea, Oktober 2016

Wenn es sich neigt, das Jahr,
dann fragen wir: Wo ist die Zeit geblieben?
Wo sind sie hingeeilt, die vielen Stunden?
Was bleibt von dem, was gestern war, das morgen zählt?
Was haben wir geschafft mit unsrer Kraft,
das nicht zerbröckelt und verrostet?
Hat wenigstens ein kleines Stück von dem Bestand,
was uns so unverzichtbar schien?

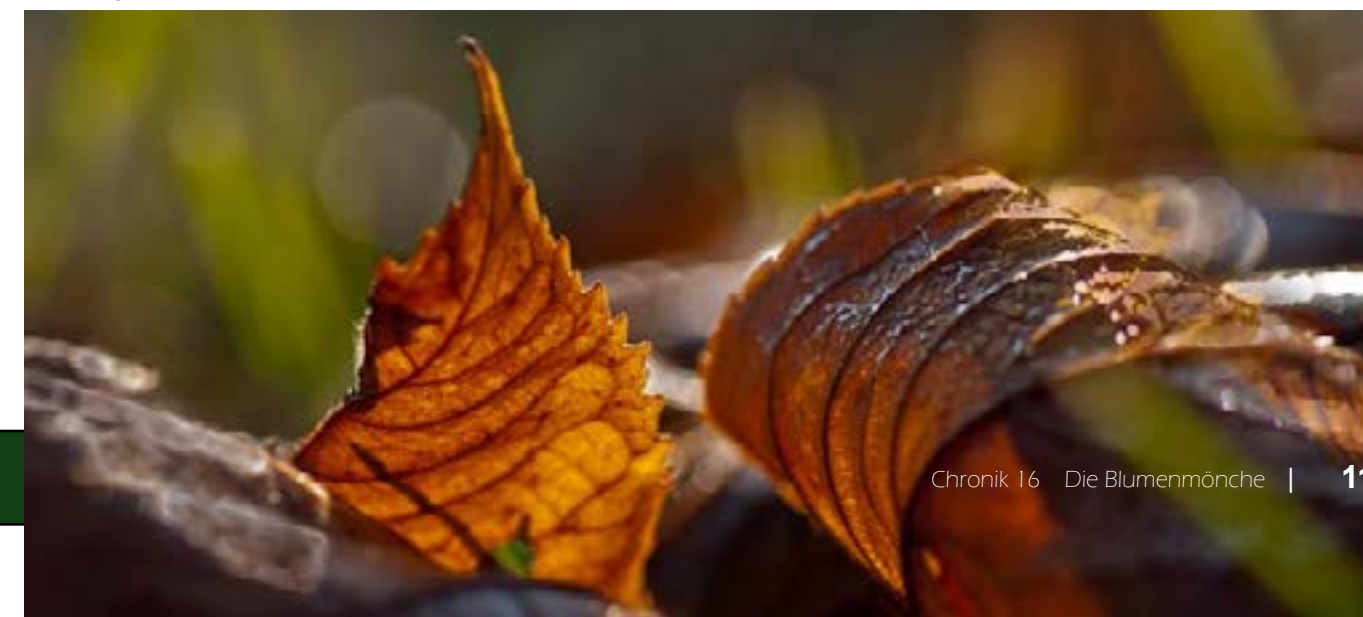
Wenn es zu Boden fällt, das welke Blatt,
bleibt er allein zurück, der kahle Ast,
an dem das frische Grün vom Frühling kündete,
an dem die reife Frucht zur Ernte rief,
bei dem die Vögel Nahrung
und ein Heim für ihre Jungen fanden.
Er bleibt allein und ruht,
im Stamm ein Ring als Zeichen für gelebtes Leben.
Er bleibt als ein Versprechen
für den frischen Trieb im nächsten Jahr.

Wenn es das Haus verlässt,
das Kind, das gestern noch die Mutter rief,
und all das Wachen, Sorgen, Trösten
aus frühen Lebenstagen nicht mehr nötig scheint,
dann geht sie mit, die Liebe,
und sie bleibt als Mut in schweren Zeiten,
dann geht sie mit, die Wärme,
und sie bleibt als Zuversicht in ungewissen Tagen,
dann geht sie mit, die Kraft des Opfers,
und sie bleibt als Segen - bei jedem, der sie weitergibt.

Wenn er verklungen ist, der letzte Ton,
vorbei die Fülle schönster Harmonie,
vorüber alles Klingen, Tosen, Singen,
dann bleibt bei uns ein Lächeln
- in und über allen Sorgenfurchen,
dann bleibt ein Streifen Freude
am dunklen Lebenshorizont,
dann bleibt ein Augenblick Unendlichkeit
im grauen Alltagseinerlei.

Wenn er zu Ende geht, der Atem,
bleibt sie zurück,
die leere Hülle eines Menschen, den wir liebten.
Es bleibt die Spur vollbrachter Taten.
Es bleibt Erinnern an geweinte Tränen.
Es bleibt die Sehnsucht nach erlebtem Glück.
Es bleibt der Reichtum ungezählt erfüllter Tage.
Es bleibt ein unverwechselbarer Hauch des Lebens,
den kein Wind verweht.

Wenn es sich neigt, das Jahr,
mit allem, was wir schufen und vollbrachten,
so bleibt ein Ring im Stamm des Lebens,
so einzigartig wie der Jahresring an jedem Baum,
ein Ring aus unsrem Helfen und Retten,
ein Ring aus unsrem Erringen und Erbauen,
ein Ring aus unsrem Hoffen und aus unsren Ängsten,
ein Ring, der nie verloren gehen kann,
weil Der ihn hütet, der den Lebensatem gibt
und nimmt
und alle unsre Zeit in Seinen Händen hält.





Carola Rebentisch macht zwischen Gottesdienst und Blumenvermarktung keinen Unterschied



Hast du Töne

Wenn eine Orgel spielende Flötistin mit ihrer Geige spielenden Tochter samt blumenbegeisterten Mutter zum Arbeitseinsatz anrückt, dann wandert der Frauenmantel ganz von selbst verkaufsfertig in die Vasen. Carola Rebentisch war mit arbeitswilliger Begleitung dieses Jahr gleich zwei Mal zur tatkräftigen Unterstützung da, getreu ihrem Motto: „Nach Dettingen ist vor Dettingen.“

Das gemeinsame Arbeiten, Beten und Musizieren verbindet uns über die vielen Kilometer bis ins Erzgebirge hinweg – und wir freuen uns über jedes Wiedersehen.



Bürgermeister Brenner (rechts) überreicht mit Amtsleiter Zimmermann Br. Gebhard und seinem Team ein Geschenk.

>>> Bruderschaft - Wochenmarkt

Der Markt und seine Lebensgeschichten

40 JAHRE MARKT GERLINGEN - EHRUNG DURCH DEN BÜRGERMEISTER

„Danke, dass es Euch gibt“, „Herzlichen Glückwunsch“ und Ähnliches war am Jubiläumssamstag in Gerlingen und danach immer wieder zu hören. In den Jahren haben wir so manche gehen und kommen sehen. Es gibt treueste Kunden, die uns von Anfang an begleiteten, und neue stoßen immer wieder dazu. Sehr, sehr viele persönliche Kontakte, Anteilnahme an Freud und Leid. Mit wie viel Problemen, Nöten und Schwierigkeiten, aber auch Glücksmomenten wurden und werden wir konfrontiert. Einfach mehr als nur Markt und Verkaufen.

Eine Mitarbeiterin gratulierte mit folgenden Worten: „Das ist ein lange Zeit, aber vor allem ist es eines: tolle Menschen, die den Wochenmarkt bereichern, mit vielen Blumen, den schönsten und außergewöhnlichsten Sträußen, die ich je gesehen habe, liebe Worte für die zahlreichen Kunden und Angestellten, ein Team, das lacht und freundlich und hilfsbereit ist. Wir haben zusammen viel gelacht, im Winter gefroren und im Sommer geschwitzt, haben verletzte Personen betreut, bis der Krankenwagen kam, haben Eis



gegessen nach einem langen Wochenmarkt. Danke – dass die EBK seit 40 Jahren die Stellung hält, so viel Freude bereitet und mit den schönen Blumen und Pflanzen unsere Herzen berührt.“ (YH)

Beeindruckend und ein Höhepunkt war, als Bürgermeister und Amtsleiter von Gerlingen sich persönlich bedankten und kleine Geschenke an alle überreichten.



”

Der Glaube ist wie eine unsterbliche Musik, die uns in ihren Bann zieht, emporhebt oder mitreißt, keinerlei sonstige Sicherheit braucht.

“

Ich persönlich bin ja nicht der Typ, der zum Fahrradfahren einen Helm aufzieht. Nicht, weil ich das Risiko liebe, nein, so'ne Plastikschißel aufdem Kopf steht mir einfach nicht. Oder? Der Sicherheitsgurt im Auto hat mir schon einige Male das Leben gerettet. Erst wenn man aus der Kurve geflogen ist, versteht man die tiefe Bedeutung des Satzes wirklich: „Erst gurt, dann starten.“ Zum Hören eines Musikstücks braucht man ihn dagegen nicht, den Sicherheitsgurt. Obwohl eine gute Musik unseren Geist in schwindelnde Höhen entführen kann, schnallt sich doch keiner von uns zum Musik Hören an, oder?

Ein genauso gespanntes Verhältnis scheint zwischen Verstand und Glaube zu bestehen. Braucht man Verstand, um zu glauben, oder glaubt man nur manchmal, zu verstehen? Ist das eine dem anderen manchmal nicht eher hinderlich? Ich will jetzt nicht behaupten, dass der Verstand der Sicherheitsgurt des Glaubens ist – sondern vielmehr, dass der Verstand den Glauben gründet, beflügelt und braucht, um sich wirkungsvoll zu entfalten.

1. Gott ist schöner und schneller als ich

„Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde“ heißt es im Text.

Es geht um Ehrfurcht vor Gott. Das ist mehr als Respekt, den



>>>Predigt - Br. Markus

Erst denken, dann glauben

PREDIGER 4, 17- 5,1

Menschen sich zollen. Hut ab vor einer bemerkenswerten oder außerordentlichen Leistung, medaillenverdächtig, oskar- oder nobelpreisnominert. Da steht man doch gerne auf, um zu applaudieren.

Erfurcht vor Gott ist viel mehr. Es geht nicht um den Gott, der irgendwo über den Wolken thront oder auch nicht, der nie da zu sein scheint, wenn man ihn braucht, weit, weit weg von dem, was danebengeht da unten, bei uns und überhaupt. Es geht um das wirkliche Größenverhältnis zwischen Gott und Mensch. Wie groß ist Gott wirklich und wie groß bin ich? Wir staunen über das neueste Handy, über Gott staunt die Welt aber schon lange nicht mehr. Der moderne Mensch von heute hat Gott in sich – und das ist wirklich nicht zum Staunen. Andererseits staunen wir schon über die Navigationsgeräte, wir vertrauen uns diesen kleinen Plastikdingern an, die uns auf mysteriöse Art an die Ziele unserer Reisen führen. Es steht außer Frage, dass ein Navi das kann, was ich nicht kann: den schnellsten Weg zum Ziel finden. Wir glauben, dass ein

Satellit uns lenken kann, weil er zwar nicht im Himmel, aber draußen im Weltraum ist und aufgrund seines Abstands und seiner besseren Perspektive und seiner Software unser Fahren leiten kann. Trotzdem gibt es ihn von Apple oder Birne noch nicht: den Satelliten, der unser Schicksal lenken kann. Physik und Mathematik reichen oft nicht einmal für einen zuverlässigen Wetterbericht. Unberechenbar wie das Schicksal, das zuschlägt oder begünstigt, scheint Gott.

Deshalb glauben viele nicht an ihn, weil er zu unbeteiligt scheint, als dass ihn irgendwas kratzen würde, was hier geschieht. Dass ich Gott nicht verstehen kann, ist aber kein Beweis, dass er nicht existiert, sondern völlig normal – sagt zumindest die Astrophysik. Wir können nicht einmal begreifen, was draußen im Weltall geschieht. Wir können nur versuchen, zu erforschen, ohne zu verstehen. Gott ist in einem mathematisch und physikalisch nicht benennbaren Raum, den die Bibel „Himmel“ nennt. Über den Wolken, unter der Erde, hinter oder über dem All ist er nicht. Er ist auch nicht in der Phantasie der

Glaubenden oder in religiösen Übungen und Anstrengungen. Es ist schon eine Frage des Verstandes, dass ich verstehen lerne, dass Gott nicht zu verstehen ist. Männer verstehen Frauen auch nicht immer – oder Linke Rechte. Dass ich den anderen nicht verstehen kann, ist kein Beweis, dass er nicht existiert.

Es gibt aber eine mathematisch präzise Aussage über Gott, die die Bibel macht, und die heißt: Gott ist größer als ich. Wer so viel nicht verstehen kann, kann auch nicht glauben und wird in unserem Predigttext „unverständlich“ genannt. Wer das dagegen begreifen kann, wird

2. Aufmerksam für dich und mich

„Besinne dich, bevor du zum Tempel Gottes gehst. Geh nur hin, wenn du wirklich auf Gott hören willst.“

Es geht um Gottesdienst, Gottes Qualitätsmanagement, sein schöpferisches Leitbild. Kino ist dazu gemacht, Spaß zu machen, Spannung zu erzeugen, zu gruseln oder zu belustigen. Der Tempel Gottes hat diesen Anspruch nicht – was nicht heißt, dass je trauriger, umso besser und je spaßfreier umso heiliger wäre. Ganz im Gegenteil: Gott will in seinem Tempel ins wirkliche Leben. Nur darin ist er auch als Schöpfer schlüssig. Im Tempel, in seinem Haus soll sein Wort aus seiner Welt hinein in unsere Wirklichkeit kommen. Es gibt keine größere Lebenslust als christliche Auferstehungshoffnung. In der Kirche, im Gottesdienst will mindestens die Botschaft, das Wort davon Wirklichkeit werden. Musik kann unsere Gefühle bewegen. Das Wort will noch mehr. Der auferstandene Christus ist viel mehr als das Große Halleluja von Händel.

Gott will Veränderung; er will, dass sich wirklich etwas ändert. Und ändern kann sich nur etwas, wenn Menschen sich verändern lassen. Ändern lassen kann man sich aber nur, wenn man erreichbar ist, ansprechbar. Das Wort sucht unsere Antwort – zuerst Hörer, Menschen, die bereit sind, Gott zu Wort kommen zu lassen. Es geht um wirkliches Hören. Gott kann ein riesengroßer Störsender sein in meinem privaten Lebensprogramm. Das Wort unterbricht mich in meiner Meinung, meiner Laune, meinem Gefühl und Plan. Wirklich hören kann ich nur, wo ich mich unterbrechen lasse. Das ist eine Auseinandersetzung mit mir selbst und meinen Träumen. Das ist auch unangenehm. Darin ist wirklicher Gottesdienst unangenehm, dass er den wirklich Hörenden unterbricht. Gott ist eben auch einer, der am Lack kratzt, am Hochglanzcover meines Ichs. Da muss ich mir selbst gar nichts vormachen und auch den anderen nicht. Erst, wo ich gestehen kann: „Ja, so einer bin ich“, kann ich wirklich hören – das Wort, SEIN Wort, die zweite, die professionelle Meinung über mich. Wort, das mich fragt. Wort, das befreit. Wort, das aufruft, eingrenzt und munter macht. Wort, das weiterführt und entschlossen macht, wahre Worte zu wagen. Wort, das ansteckt und aufbricht in die Sprachlosigkeit der Welt. Wort, das will, dass wir

3. Mit allen Sinnen glauben

„Besinne dich, denke erst nach, bevor du betest, sei nicht zu voreilig.“

Kopf oder Bauch – das ist immer die spannende Frage. Die Bibel will hier keine Trennung, kein „Entweder-oder“, sondern ein „Sowohl – als-auch“, und dies gerade, weil Gebet nicht Wunschdenken ist. Einer

der großen Gottesleugner unserer Tage findet es unsinnig, zu beten, weil es nicht sein könne, dass sich der Lauf der Gestirne zugunsten eines Einzelnen oder einer Gruppe ändere. Genau das ist aber nicht nur die Hoffnung, sondern die Verheißung, die unserem Gebet gegeben ist – daher auch die große Verantwortung des Betenden, nicht nur für das zu beten, was im Augenblick dem persönlichen Bedürfnis entspricht. Wenn das Gebet der christlichen Kirche den Lauf der Geschicke mitbewegt, hat sie darin ihre Mitverantwortung.

„Denke erst nach“ – der Verstand steht dem Glauben nicht entgegen. Gerade dort, wo man sieht, dass außer einem Wunder nichts mehr helfen kann, ist Gebet nötig. Nicht aus der Laune, nicht nur aus Notwendigkeit kann es gelingen, mit allen Sinnen zu beten. „Denke erst nach.“ Klare Rangfolge ist angesagt. Der Verstand ist nicht der Sicherheitsgurt des Glaubens, hilft aber, die richtige Richtung zu finden. Auch und gerade da, wo sich nichts ändert durch unser Beten, muss auch eine neue Auseinandersetzung stehen, ein neues Nachdenken über den Inhalt des Gebets. Es ist nicht einfach, als ein wirklich Hörender mit Gott im Gespräch zu stehen. Es ist so unbequem wie die Auseinandersetzung mit mir selbst, den anderen und unserer Art, die Welt zu sehen. „Denke erst nach“ heißt aber auch: „Denke nicht nur nach“ – speziell dann nicht, wenn der Verstand stehen bleibt, es keine Worte mehr gibt und alles gesagt ist und dann der Glaube wie eine unsterbliche Musik ist, die uns in ihren Bann zieht, emporhebt oder mitreißt und keinerlei sonstige Sicherheit braucht. Amen.



>>> Blumenhaus

**„...lasst mich zu euch kommen,
dann geht´s mit wieder gut!“**

NEUE SEMINARE
IM BLUMENHAUS

Dieses Jahr fanden zum ersten Mal unsere Seminare im Blumenhaus statt. Nachdem Bruder Paidoios und Carmen Schnitzler sich intensiv mit den Seminarthemen beschäftigt hatten und darauf hofften, dass sich die Teilnehmer ebenso begeistern würden können wie wir, konnten wir Ende Februar voller Vorfreude unser erstes Seminar starten. Dabei wurden unse-

re Hoffnungen bei weitem übertroffen. Aufgrund der vielen positiven Resonanz blieb es nicht bei den ursprünglich sechs geplanten Seminaren; es wurden über doppelt so viele. Dass wir mit unseren Seminaren so viele Nachfragen und Begeisterungstürme auslösen würden, hätten wir uns nie träumen lassen. Es entstan-

den sehr viele wunderschöne Werkstücke, was wieder einmal zeigt, wie viele Talente im Verborgenen schlummern.

Was uns selbst jedoch am meisten rührt, sind die emotionalen Bindungen, die bei diesen Seminaren entstehen, und das Vertrauen, das uns unsere Teilnehmer entgegenbringen. Es macht uns große Freude, immer wieder von unseren Teilnehmern zu erfahren, wie viel Spaß sie in den Seminaren haben und was diese für sie bedeuten. Dabei fallen unter anderem Worte wie: „Bei euch fühle mich wieder geredet.“ – „Bei euch ist es so meditativ, nun habe ich wieder Kraft für meinen Beruf.“ – „Was würde ich ohne euch machen? Ich bin ein neuer Mensch geworden.“ – „Bitte lasst mich zu euch kommen, dann geht es mir wieder gut.“

In unseren Seminaren entstehen nicht nur wundervolle Werkstücke jeglicher Art, “



Seminarleitung Br. Paidoios und Carmen Schnitzler

wir lernen nicht nur jedes Mal etwas Neues dazu, wir sind auch mit Spaß und Freude bei unserer floristischen Materie. Aber das ist noch nicht alles. Diese Seminare wirken sinnstiftend für alle Beteiligten, für das tägliche Schaffen und Wirken. Sie bauen auf und geben neue Kraft für alle Lebenslagen.

Wir freuen uns sehr auf die Seminare im Jahre 2017, auf neue kreative Ideen, gemeinsames Lachen und wunderbare Menschen!



Carmen Schnitzler



>>> Blumenhaus
**Bericht im
Wirtschafts-
magazin**

Inklusion in Unternehmen

Was ist schon normal?

Der Rahmen ist eigentlich klar: Unternehmen mit über 20 Mitarbeitern müssen eine Fünf-Prozent-Quote einhalten und Menschen mit Handicap einstellen oder stattdessen Strafe zahlen. Kleinere Betriebe dürfen sich engagieren, manche tun es auch. Ein Blick in den Arbeitsalltag mit Handicap.



Über Sammelbegriffe wie Inklusion und Handicap und die arbeitsrechtlichen Inhalte hatte sich Natalie Henkel vor ihrem Motorradunfall relativ wenig Gedanken gemacht. Auch die beiden Betriebe, in denen sie Vollzeit und auf Minijob-Basis arbeitete, erfüllten hierzu bestimmte Rahmenbedingungen, mehr aber auch nicht. Das hat sich geändert. Seit einem Jahr sitzt Natalie Henkel im Rollstuhl, gilt als körperlich schwerbehindert. Beruflich ist aber alles andere als Stillstand angesagt.

Zum Jahreswechsel wird sie ihre Vollzeitstelle bei einem Automobildienstleister im Raum Böblingen gegen eine Stelle als Assistentin der Geschäftsführung, Personalleiterin und Ausbilderin im Fachhandel EBK Blumenmönche Dettingen eintauschen. Als eine He-

rabstufung empfindet sie das Ganze nicht. „Hier kann ich mehr gestalten, auf vielen Ebenen. Die Entscheidung ist mir nicht schwer gefallen.“

Relatives Glück

Natalie Henkel ist eine sehr offene, sehr ehrgeizige junge Frau. Sie ist mobil eingeschränkt, möchte aber weiter ernst genommen werden. Momentan fährt sie zwischen Böblingen und Dettingen hin und her, halbtags hier, halbtags dort. Wegen der medizinischen Nachbehandlung hat sie auf 80 Prozent reduziert. „Die meisten Leute stellen sich Menschen mit Handicap gelinde gesagt nicht als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft vor. Dass so jemand Auto fährt, im Berufsleben ist, Shoppen geht – das wirft so manches Weltbild über den Haufen.“

Alles andere als Stillstand. Natalie Henkel ist als Personalleiterin und Ausbilderin bei EBK Blumenmönche in Dettingen tätig.

Für die Betriebe ist Henkel zuerst ein Präzedenzfall. Von ihren Fähigkeiten ist man überzeugt: Ihr bisheriger Arbeitgeber stellt sie nach dem Unfall wieder ein, nimmt im Arbeitsumfeld stufenweise Anpassungen vor. Auch ihr künftiger stellt sich darauf ein. Mit einfachen Mitteln: Man achtet darauf, die Ware nicht hochzustapeln, die breiten, ebenerdigen Flure freizuhalten. Auch das Büro aus dem ersten Stock wurde ins Erdgeschoss verlagert. „Ich habe Glück, in beiden Fällen“, sagt Henkel und meint das auch so. Der neue Job, sagt sie, wurde von ihr als Planstelle im Unternehmen aufgestellt. Der komplette Betrieb stimmte für

ihre Einstellung. Ob sie selbst einen Menschen mit Handicap, unabhängig vom Grad der Behinderung, einstellen oder ausbilden würde? „Das kommt auf den Menschen an. Ich kann niemanden zum Floristen ausbilden, der der Tätigkeit nicht gewachsen ist.“

Die junge Frau mit Handicap hat Verständnis für beide Seiten. Ein Betrieb könne zwar anfallende Kosten fördern lassen, häufig fehle aber die Übersicht über die Förderungen und Unterstützungsmöglichkeiten. Außerdem gehe man auch ein gewisses Risiko ein, weil später gesundheitliche Komplikationen entstehen könnten. Andererseits verdienten Leute mit einer Ausbildung oder einem Studium, eine faire Chance. Den Begriff Inklusion sieht sie daher kritisch. Man werde implizit als etwas Fremdes definiert, das in die Normalität eingegliedert werden muss. „Keiner will den Job, nur weil er krank ist oder damit die Quote erfüllt ist.“

WNA | **Wirtschaft
Neckar-Alb**

IHK Industrie- und Handelskammer
Reutlingen

Abdruck mit freundlicher Genehmigung
von IHK Reutlingen



Mit Querschnittslähmung hoch aktiv



Br. Johannes muss Pflanzenschutz-
ausbildung nachweisen

**Wieder mal die
Schulbank drücken...**

Allerdings nicht um wie damals die Lehrer zu ärgern, sondern aufgrund der neuen Bestimmungen im Pflanzenschutz. Br. Johannes besuchte den mehrtägigen Lehrgang im März mit abschließender Prüfung. Der Lehrgang brachte ihm nicht nur den vorgeschriebenen „Waffenschein“ für Pflanzenschutz, sondern auch einige interessante Informationen speziell zum Obstbau. Obendrein war die bestandene Prüfung gleich noch ein gegebener Anlass zur Anschaffung eines gesetzkonformen Gefahrstoffschranks für die Pflanzenschutzmittel.





>>> Blumenhaus Sommerferienprogramm
Ein Feuerwerk an Strahlen

WENN FERIENKINDER ZU BLÜHEN BEGINNEN



Es ist eigentlich jedes Jahr das Gleiche und doch immer wieder neu inspirierend, belebend, fröhlich und herausfordernd. Zwölf junge Menschen kommen, um Bruderschaft, Gärtnerei und Blumenhaus kennenzulernen und selber floristisch aktiv zu werden. Jedes Jahr gleich: Wir bekommen viel mehr Anmeldungen, als wir aufnehmen können. Jedes Jahr gleich: Aus anfänglicher Scheu entwickelt sich ein lebendiges Miteinander. Jedes Jahr gleich: Herr Bernhard Hunger begleitet uns und unterstützt uns. Jedes Jahr gleich: Großes Interesse an der Floristik, die Entdeckung mancher künstlerischen Fähigkeit und erstaunliche Endprodukte, die da in kurzen Stunden entstehen. Jedes Jahr gleich und doch immer wieder neu inspirierend und anders: Sich einlassen auf die jungen Menschen, dort bremsen, da ermutigen, Schwierigkeiten überwinden und Gelungenes loben. Das macht die

Faszination des Sommerferienprogramms bei den Blumenmönchen aus. Es ist eine Arbeit, die eine große Herausforderung, aber auch viel Freude und Dankbarkeit beinhaltet und immer lange bei uns nachwirkt.





>>> Gartenbau Freund oder Feind?

UNKRÄUTER WERDEN FLORISTISCHES ZUBEHÖR

>>> Gartenbau ...so würde ich heute noch 20 Bäume pflanzen

OBSTANLANGE AUFGERÜSTET



Da waren noch ein freies Stück auf einer Wiese und eine Baumschule im Neckartal. So machten wir „Nägel mit Köpfen“ und haben das Stück mit einigen interessanten Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen vollgepflanzt: Cox Orange, Weinrouge, Rosette, Gaishirtle, Rote Williams... Dabei haben wir nicht nur unsere Brennerei im Blick, sondern möchten auch einiges an Tafelobst für unseren Bedarf erzeugen. Doch nun heißt es erst einmal warten und wachsen.

Die Apfelernte fiel auch 2016 wieder recht umfangreich aus, und für die Brennerei mussten zwei weitere Maischetanks angeschafft werden. Auch Quitten und Mirabellen brachten schöne Erträge.



Diese Frage stellte sich bei der Unkrautbekämpfung. Aufgrund der Wetterlage und fehlender Arbeitskräfte gelang es uns nicht mehr, der Massen an Unkräutern Herr zu werden. Im Hinblick darauf, dass bei genauerem Hinsehen manche Unkräuter sogar richtig dekorativ sind, eröffneten wir wieder unsere Trockenblumenabteilung, in der so manche Distel, viele Gräser, Doggenblätter und Amarant zu edlen Floristikprodukten verarbeitet wurden.

Ansonsten gab es auch wieder viele Blüten zum Sich-freuen und schöne Begegnungen mit den Bewohnern unserer Parkanlagen.





Die alte Spülmaschine wird zerlegt.
Erwin Schlichting und
Br. Justus im Einsatz.

>>> Haus Geborgenheit Große Schritte in die Zukunft

NEUE MITARBEITER; NEUE SPÜHLMASCHINE

Neue Gesichter verstärken das Team

Im Haus Geborgenheit verbrachten in den letzten 30 Jahren etwa 900 Bewohner ihren Lebensabend, wurden umsorgt, betreut und gepflegt. In all diesen Jahren sind natürlich auch die treuen Mitarbeiter des Hauses älter geworden. Zwei von ihnen haben im Jahr 2016 ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten. Küchenleiterin Ute Müller verabschiedete sich bereits im Juni und Altenpflegerin Felicitas Kramer im August nach jahrzehntelangem Dienst in die Rente. Beide hinterließen natürlich Lücken, die es zu schließen galt. Das Küchenteam ordnete sich neu mit tatkräftiger Unterstützung der frisch ausgebildeten Hauswirtschafterin Victoria Nitsche und fand zu alter Stärke zurück. Der Arbeitsmarkt gibt aktuell kaum noch ausgebildete

Pflegekräfte her, denn der Bedarf übersteigt bei weitem die Nachfrage. So standen die Vorzeichen für Neueinstellungen zunächst nicht gut. Doch es sollte anders kommen. Bereits im Frühjahr 2015 fing Sabine Nitsche als erfahrene Krankenschwester bei uns an. Im Sommer 2016 wechselte Erika Kränzler von der ambulanten Pflege in unser Haus Geborgenheit. Ihr folgte kurze Zeit später Sarah Failenschmid. Ende Dezember wird Irene Ullah das neue Pflegeteam vervollständigen.

Bestnoten
In Zeiten, in denen Pflege-



Transparenzbericht

PRÜFGRUNDLAGE BIS 2016

Dieser Transparenzbericht wurde auf Grundlage der bis zum 31. Dezember 2016 gültigen Pflege-Transparenzvereinbarung erstellt.

Qualität der stationären Pflegeeinrichtung

EBK Evang. Bruderschaft Kecharismai e.V.

Schubertstr. 18, 72581 Dettingen Tel: +49712397860 Fax: +49712387609



Bestnote 1,0 bei der MDK-Prüfung

einrichtungen keine Bewohner mehr aufnehmen können oder sogar schließen müssen, weil sie kein examiniertes Personal mehr bekommen, ist unser Mitarbeiterzuwachs ein wahrer Segen. Denn das Haus Geborgenheit erfährt nach wie vor eine starke Nachfrage. In diesem Zusammenhang ist es auch sehr erfreulich, dass wir bei den Qualitätsprüfungen erneut hervorragende Ergebnisse erzielen konnten mit der Bestnote 1,0 bei der Prüfung durch den MDK. Ohne entsprechend motivierte und ausgebildete Mitarbeiter wären diese Erfolge nicht möglich gewesen.

Ungeachtet der alltäglichen Ansprüche an ein Dienstleistungsunternehmen, galt es im Jahr 2016 zusätzlich, den Pflegestärkungsgesetzen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Gesetze bedeuten die größte Herausforderung in der Pflegebranche seit Einführung der Pflegeversicherung vor 20 Jahren. Bruder Gebhard, Ehepaar Falk und Frau Nitsche haben sich auf zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen

über die anstehenden Änderungen informiert und haben die nötigen Schritte für die Zukunft des Haus Geborgenheit eingeleitet.

Spülmaschine

Ein weiterer großer Schritt in Richtung Zukunftssicherung des Hauses war der Kauf einer neuen Industriespülmaschine. In Punkto Energieersparnis und Hygiene sind wir dadurch deutlich vorangekommen. Nicht zu vergessen natürlich auch der Fortschritt an Komfort und Lärmbelastung im Vergleich zu der alten Maschine, die bereits 30 Jahre auf dem Buckel hatte. Bevor weitere, bereits lange geplante Modernisierungsmaßnahmen in Angriff genommen werden können, stehen noch Gutachten und behördliche Genehmigungen aus. Es bleibt also in jedem Fall spannend und herausfordernd.

Timmy Falk



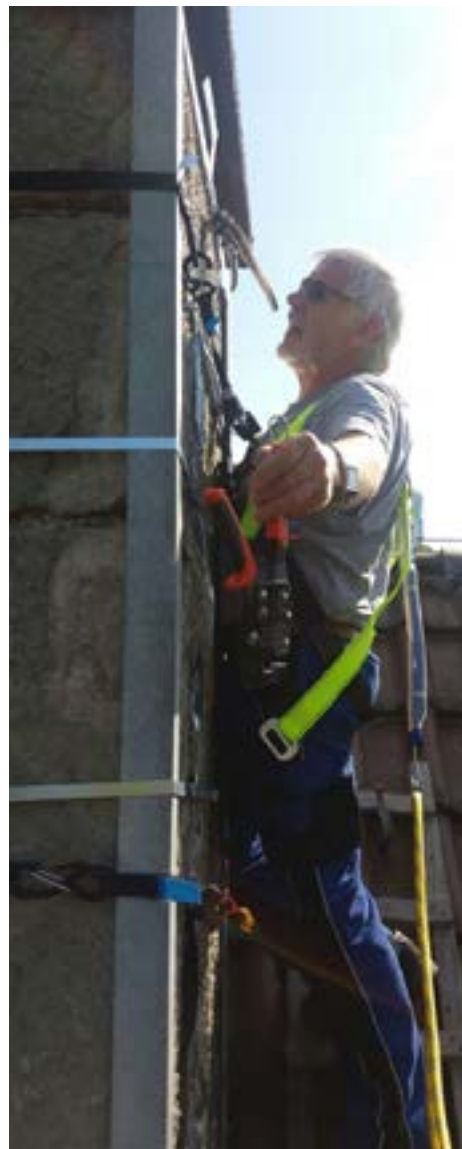
Während des Einbaus war kreatives Hand spühlen angesagt



Ein neues Herz beginnt zu schlagen



Ein lange anstehende Kaminsanierung konnte mit schwerem Gerät erledigt werden.
Erwin Schlichtung mit Br. Justus



>>> Blumenmühle

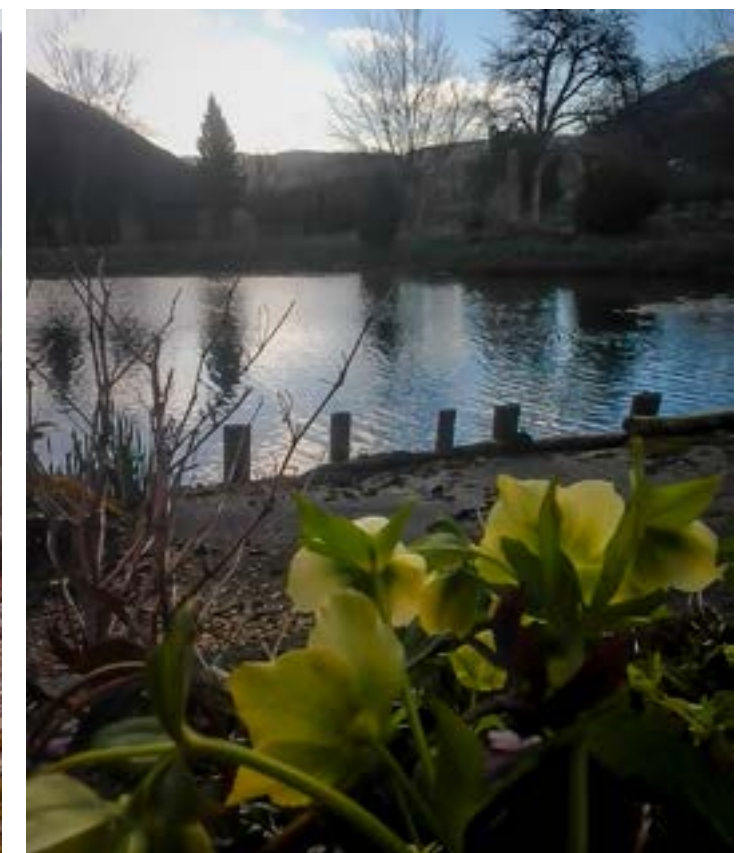
„Ich zehre lange von dem Mühlenbesuch“

BESICHTIGUNGEN & FLORISTIK- UND MOSAIKFREIZEITEN

Das Kursprogramm in der Blumenmühle erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit, besonders die Höhepunkte Mosaik und Advent. Dazu kommt immer wieder neu als besonderes Ereignis der Kontakt mit den Elsässern, die im September eine Woche mit Floristik, Ausflügen, Gesprächen und Gemeinschaft bei uns ver-

bringen. Auch die kurze Meditation in unserer Gnadenkapelle am See findet nach wie vor Interesse und wird von manchen Teilnehmern ganz bewusst erwartet. Es ist ein fröhliches Miteinander in Gemeinschaft und Gespräch, in dem auch Lachen und das Ansprechen von Problemen ihren Raum ha-

ben, und immer wieder hören wir Aussagen wie: „Das ist mehr als ein floristischer Kurs, das ist Erholung für Leib, Seele und Geist. Sie glauben gar nicht, wie gut mir diese Tage in der Blumenmühle tun und wie lange ich davon zehre.“ Das erfreut und motiviert uns, weiterhin manche Mühe auf uns zu nehmen.





Gästehaus Kloster Neresheim



Braucht ein Hornveilchen nach dem Winter psychologische Betreuung?

Zwei Vorträge außerhalb bedeuteten für Br. Theophilos eine delikate Herausforderung. Das eine war ein Beitrag zur Neresheimer Werkwoche im Kloster Neresheim, die sich mit dem Thema: „Ist das denn gerecht? Am Überfluss mangelt es nicht“ beschäftigte. Da wir als geistliche Gemeinschaft gleichzeitig einen umfangreichen Gartenbaubetrieb betreiben, kam an uns die Anfrage, ob die geschäftstüchtigen Mönche da nicht etwas zu sagen hätten.

Gott und das Geld

Unter dem Thema: „Wie reich geht fromm?“ setzten wir uns mit Gott und dem Geld auseinander. Ein regelrechtes Reizthema. Manch fromme Seele zuckte zusammen, wo es um einen verschwenderischen Gott ging, der viel hat und viel gibt. Wir sind auf reich programmiert, aber geben

oft das Bild eines armseligen Daseins ab. Da will Gott seine ganze Fülle ausschütten und trifft oft auf viel zu kleine Gefäße. Der Glaube will uns erweitern, damit wir den ganzen Reichtum erfahren, der für uns gedacht ist.

Die Abteikirche in Neresheim war für dieses Thema das beste Beispiel. Balthasar Neumann, der Architekt dieses europaweit unvergleichlichen Barockkunstwerkes, war ein Großdenker. Durch ihn entstand ein Jahrhundertbauwerk für die Menschheitsgeschichte. Da ist keine Spur eines armen Gottes zu finden. In ganzer Kühnheit ist er mit diesem Werk über alle menschlichen Grenzen hinausgewachsen. Das ist Segen, wenn Gottes Überfluss aus allen Nähten quillt.

Gärtner von Eden

Die Jahrestagung „Der Gärtner von Eden“ war eine weitere Anfrage an uns. 60 Unternehmer beschäftigten sich mit „Fallen und wieder aufstehen.“ Hier war Motivation aus dem Kloster ge-

>>> Dienste außerhalb

Braucht Hornveilchen psychologische Betreuung?

VORTRÄGE IN NERESHEIM UND STUTTGART

fragt. Durch unseren Großbrand und eine verhegelter Gärtnerei konnten wir sehr lebensnahe Geschichten beisteuern. Mit dem Motto: „Kann Hagelschaden blühen?“ gingen wir auf paradiesischen Spuren.

Jeder kennt sie, jeder hat sie – die Lebenskrisen vom Feinsten. Unberechenbare Schicksalsschläge nehmen jeder Blüte ihr Lächeln. Da kommen Schläge, bei denen alle Lichter ausgehen, egal ob im Privaten oder Geschäftlichen. Zum Wachsen, Gedeihen und Blühen gehört genauso das Welken und Absterben. Ein Naturgesetz.

Fragt eine Blume: „Warum“?

Hat jemals eine Blume die

Frage nach dem WARUM gestellt? Warum passiert das ausgerechnet mir? So eine schreckliche Blüte bin ich doch nicht, dass ich das verdient hätte ...

Hat schon einmal ein ganzes Sonnenblumenfeld einen Protestmarsch veranstaltet, die Fäuste in den Himmel gereckt und auf Spruchbänder geschrieben: „Nieder mit dem Hagel!“ oder: „Zarte Blumen fordern zarte Behandlung!“? Braucht ein Hornveilchen psychologische Betreuung, nachdem es einige Wochen vom Schnee

zugedeckt war? Oder kennen wir eine Schadensersatzklage einer Petunie, der der heiße Sommer ihre Blätter verbrannte?

Krisen sind hart und manches Mal grausam, aber nichts Außergewöhnliches.

Der Vortrag mündete in einem hochemotionalen Erlebnis. Unsere Mitarbeiterin Natalie Henkel übernahm den Schluss, mit ihrer jüngsten Geschichte: In einer Schrecksekunde vom Motorrad in den Rollstuhl. Mehr Blühen konnte von einem Hagelschaden nicht mehr ausgehen.



N.Henkel bezeugte ein Blühen im Rollstuhl

Fastenzeit



>>> Bruderschaft Dienste außerhalb

Für junge Leute: Wie geht Kirche?

VORTRÄGE ÜBER FASTEN UND KLOSTERLEBEN

Es erreichen uns immer wieder Anfragen mit der Bitte um Dienste, die wir – soweit es unsere Gegebenheiten zulassen – gerne wahrnehmen.

Ein Aha-Erlebnis

Ganz erstaunlich war für uns die Anfrage eines Jugendkreises aus Herrenberg, der in der vorösterlichen Zeit gerne von einem Mönch etwas über das Fasten hören wollte. Wir stellten uns dieser Herausforderung, und so empfing Bruder Paidoios etwa 25 junge Leute, die sich diesem Abend in der ganzen Bandbreite von „nachdenklich“ bis „sehr interessiert“ stellten.

Nach einer Begrüßung und einigen Liedern begann der Grundsatzevortrag über das Fasten. Er war ein „Aha“-Erlebnis, der Nachweis, dass Fasten ganz selbstverständlich zur biblischen Praxis gehört. Der Vortrag deckte ein weites Feld ab, von einem kurzen Blick in andere Religionen über den tiefen

Sinn des Fastens (geistlich, spirituell, psychologisch und als Lebensdisziplin) bis hin zur Praxis und Alltagsformen des Fastens und persönlichen Erfahrungen. Die anschließende Gesprächsrunde vertiefte das Gehörte noch einmal und bot nach der anfänglichen Vorstellung der Bruderschaft Raum, auch dieses Thema sehr engagiert zu erforschen.

Es war beeindruckend, wie die jungen Leute sich auf für sie offensichtlich fremde Welten einlassen konnten, und so war es sowohl für den Referenten als auch für die Gruppe ein sehr gelungener Abend.

Welche Gesichter hat die Kirche?

Im Mai fanden in Eningen die Jugend-Pfingsttage der



Evangelisch-Methodistischen Kirche statt. Hier erhielten wir die Einladung, am Abend für junge Leute über die konkreten Formen der Kirche zu reden – über uns als Bruderschaftsleute und Ordensgemeinschaft, über unsere Glaubenspraxis und unseren Glaubensalltag.

Da schon einmal eine Jugendgruppe einen erlebnisreichen Tag zum Thema „Kloster“ bei uns verbracht hatte, waren erste Bekanntschaften geknüpft. Auf Anhieb erstaunlich war das hohe Engagement der Mitarbeiter, die sehr viel Kraft und Liebe in die umfangreiche Organisation dieser Jugendtage steckten.

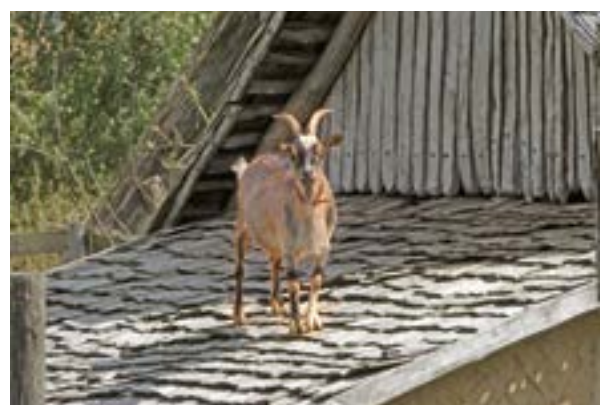
Das Konzept des Abends hatte die Absicht, verschiedene Arbeits- und Aufgabengebiete der Kirche in konkreten Personen darzustellen. So war neben einem Vertreter der kirchlichen Leitung, einem Gemeinde- und Jugendpfarrer, dem Organisator der „Kletterkirche“ in Metzingen und einem Vertreter für die soziale Arbeit eben auch ein Blumenmönch gefragt. In zwei Runden stellten sich die Einzelnen den Fragen der jungen Leute. Schnell waren die Runden des Mönches überbelegt, so dass es einige enttäuschte Gesichter gab. Nach einer kurzen Einführung gab es neben manchen Fragen zu unserem Alltag auch sehr viele geistlich in die Tiefe gehende An- und Nachfragen. Ein perfekt organisiertes Abendessen und ein stiller meditativer Abschluss rundeten die Begegnung ab. Manche Zwischengespräche zeigten, wie sehr sich Einzelne von unserem Lebensstil persönlich und geistlich berühren ließen.



Verborgene Schätze heben

Schon seit Jahren nutzen wir runde Baumscheiben, die mit ihren Jahresringen sehr dekorativ wirken. Inzwischen ist Holz in der Floristik nicht mehr wegzudenken. Beim Ausholzen der zum Teil schon morsch werdenden Gehölze in unseren Parks entdeckten wir deren schöne Maserungen, Formen und Farben. So werfen wir nicht einfach alles unbesehen in den Häcksler, sondern sägen manches davon auf. Geschliffen, gebeizt oder geölt entstehen so wertvolle Bausteine für edle Floristik.





>>> Bruderschaft - Besichtigungen Nicht an einem Tag

EINE STADT VON HAND ERSCHAFFEN



Nachdem wir vor zwei Jahren das „Campus Galli“ bei Meßkirch erkundeten, fiel unser Augenmerk auf ein ähnliches Projekt bei Osterburken: „Adventon“. Auch hier bauen vom Mittelalter begeisterte Menschen an einer historischen Siedlung. Neben viel Liebe zum Detail wird hier auch sehr viel Zeit benötigt: Weder Stichsäge noch Bohrhammer kommen zum Einsatz; es wird mit den Methoden von damals gearbeitet.



Dekan zum Freitagessen

Auf einer Amtseinführung und bei verschiedenen kleinen und großen Gelegenheiten lernten wir unseren neuen Dekan Karwounopoulos kennen und erfreuten uns an der herzlichen Verbundenheit, die dabei entstand. Seine lockere und pragmatische Art hat uns schnell die Herzen geöffnet und war Grundlage für ein gutes Miteinander. So freuten wir uns besonders, als er im Mai zusammen mit seiner Frau zu uns ins Kloster kam. Beide

ließen sich die Arbeit in einer Führung vorstellen. Es gab einige Rückfragen zu unserer Geschichte und bei einem festlichen Freitagabendessen einen guten und herzlichen Kontakt mit der Bruderschaft, sodass wir uns weiterhin auf ein gelingendes Miteinander freuen.

Eine besonders fröhliche Überraschung gab es im Laufe des Abends, als wir beidseitig erstaunt feststellen konnten, dass der Dekan in seiner Zeit in Israel womöglich die Rosen verpackt hat, die wir dann später auf unseren Märkten verkauft haben.

>>> Besuche außerhalb

Bischofstreffen und Prälatenempfang

SINDELFINGEN UND BAD URACH

Erneuert durch das Wort

Jedes Jahr gibt es im Stift Urach den Begegnungstag geistlicher Gemeinschaften, zu dem Landesbischof July einlädt. Dieses Mal war das Thema: „Erneuert und bewegt durch Gottes Wort“, das von zwei Impulsen getragen war, mit denen Prälatin Gabriele Wulz (Ulm) und Gerhard Proß (CVJM Esslingen) die Grundlagen für die Gruppenarbeit vorgeben.

Prälatin Wulz wies darauf hin, dass früher nur die Bibel auf dem Altar in der Kirche lag. Kerzen, Blumen etc. kamen erst später dazu. Zentral für das Verständnis der Schrift ist, dass sie in Gebrauch genommen und in einer Gemeinschaft gelesen und gehört wird. Durch das Lesen der Schrift bildet sich Gemeinschaft. Ohne Bibel gäbe es keine Kirche.

Gerhard Proß strukturierte seinen Beitrag in drei Punkten:

1. Leben mit dem Wort Gottes. Wie „bleibt Gottes Wort in uns“, vor allen bei unseren jungen Leuten?
2. Bewegt durch das Wort Gottes. Durch Gottes Wort werden wir innerlich berührt und verändert.
3. „Ad fontes“ - zurück zu den Quellen.



Prälat Dr. Rose (Mitte), lud zum Prälatenempfang nach Sindelfingen, Bild:szbz

Herr Proß stellte die Frage, ob wir nicht in der Gefahr stehen, diese Grundeinsicht zu verlassen, wenn Gottes Wort auf das reduziert wird, „was mich anspricht“. Wie können wir aufbrechen aus fundamentalistischer Erstarrung und unverbindlicher Verflüchtigung des Wortes Gottes?

Begegnung mit Afrika

Prälat Dr. Christian Rose, Bezirksbischof der Prälatur Reutlingen, hatte dieses Jahr nach Sindelfingen

in die Martinskirche eingeladen. Anlass war der Besuch des Bezirks Böblingen mit seiner engen Beziehung zu Burkina Faso. Entsprechend dem Motto „Reform und Eine Welt“ im Vorfeld des Reformationsjubiläums stand der Abend unter dem Thema „Begegnung mit Afrika“. Die Musiker Stefan Charisius und Mori Dioubaté aus Guinea sorgten mit Balafon und Kora für afrikanische Stimmung. Pastor Dr. h.c. Samuel Yameogo berichtete von Erfahrungen in seinem Land.



>>> Bruderschaft Abschied

WENN TREUE FREUNDE WEGBRECHEN



Ilse Rehm, Br. Gebhard, Prior W.F. Rudolph, Herbert Rehm vor 4 Jahren



Bäckermeister Egon Enke

Sie waren uns über Jahrzehnte in Freundschaft verbunden – dieses Jahr mussten wir Abschied nehmen:

Ilse Rehm. Sie kam ungezählte Male mit ihrem Mann, unserem „Außenminister“ in Schneeberg, zu uns; wir haben zusammen gelacht, gearbeitet, gebetet und gefeiert – über Schwierigkeiten und Grenzen hinweg.

Bäckermeister Egon Enke aus Aue. Plötzlich und unerwartet traf uns die Todesnachricht. In der Bäckerei, die er zusammen mit seiner Frau (einer Freundin aus den Kindertagen unseres Priors in Aue) betrieb, fanden wir bei unseren Besuchen im Erzgebirge, noch bevor die Grenzen fielen, immer eine offene Tür und die Möglichkeit, gemeinsame Feste vorzubereiten.

Gisela Teufer. Zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester kam sie schon in den Anfängen der Bruderschaft zu unseren Gottesdiensten. Sie hat uns durch all die Jahre hindurch unterstützt und uns einiges an Büchern für unsere Bibliothek hinterlassen.

„Nimm's leicht“ und „Gib nicht auf“

Mit diesen Themen waren wir dieses Jahr zu zwei Abendgottesdiensten außerhalb eingeladen: „7 nach 7“ in der Dorfkirche Reicheneck und „Generation plus“ in der Adventgemeinde Nürtingen – mit Musik vom Kecharismai-Kreativ-Ensemble, Predigtdiensten von Br. Markus und Br. Theophilos und Mitgestaltung der jeweiligen Organisationsteams vor Ort.

Gemeinsamkeiten entdecken, sich von Unterschieden bereichern lassen und interessante Begegnungen – der gemeinsame Dienst war für uns jedes Mal eine wertvolle Erfahrung.

Dreifaltigkeit in fassbare Form gebracht

Die Kirchengemeinde der Buchhaldesiedlung bietet fast jährlich theologische Vorträge von Privat-Dozent Hans-Christian Kammler an. Die Kunst, hohe Theologie in fassbare Form zu bringen, fasziniert uns schon lange, und so nutzten einige Bruderschaftsmitglieder – trotz der Arbeitsbelastung und der Herausforderung, am Abend noch einen solchen Vortrag zu hören – gerne dieses Angebot. Es war Weiterbildung, theologisches Arbeiten, Inspiration und innere Auseinandersetzung mit mancher Ausführung.

Das mit manchen Missverständnissen behaftete Thema der

Dreieinigkeit reizte in diesem Jahr besonders. Eindrucksvoll konnte der Redner an verschiedenen neutestamentlichen Texten belegen, dass die Dreieinigkeit eben keine nachträgliche Dogmatisierung und Erfindung der Kirche ist, sondern in vielen Texten direkt und indirekt grundgelegt ist. Neben der theologischen Grundlage waren die Herangehensweise von Prof. Kammler und manche ungewöhnlichen und ungewohnten Formulierungen Herausforderung und Anspruch an uns. Aus allem spürte man deutlich seinen religionspädagogischen Hintergrund heraus. Wir blicken auf wertvolle und fruchtbare Stunden zurück.



Paradies vor der Haustür

Immer wieder gibt es Neues zu entdecken. Einem Geheimtipp nachgehend besuchten wir im März das Erdetal bei Strohweiler bei Böhlingen. Und tatsächlich: Jede Menge Märzenbecher, dass einem Blumenliebhaber das Herz aufgeht.





>>> Bruderschaft Ausspanntage Reif für die Insel

BR. PAIDOIOS AUF FEHMARN

Für mich ist es eine Zeit wohl-
tuenden Alleinseins: Keine Ter-
mine haben, zur Ruhe kommen
nach Leib, Seele und Geist, Zeit
haben.

Eine besonders ideale Kombi-
nation ist, einen Teil der Aus-
spanntage in der Blumenmühle
und einen anderen auf der
herrlichen Sonneninsel Feh-
marn zu verbringen. Dort bietet
eine gut eingerichtete Ferien-
wohnung, von Freunden aus

der Blumenmühle zur Verfü-
gung gestellt, die Basis und
Grundlage. Ansonsten pas-
siert nicht viel: Ausschlafen,
lesen, beten, kochen – und
vor allem mehrmals täglich
am Strand sitzen, das Meer
beobachten und dabei ganz
ruhig werden. Das Kommen
und Gehen der Wellen, die
unterschiedlichen Struk-
turen der einzelnen Kü-
stenabschnitte erleben und
einfach da sein, ohne Druck,

warten auf das, was kommt,
ruhig werden, beten, träumen
und die Zeit einfach absichts-
los dahingehen lassen. Das
hat eine erstaunlich tiefe
Prägnanzkraft für den nach-
folgenden Alltag und ist mir
so wichtig, dass ich das An-
gebot an Schönheiten, das es
rings um Fehmarn herum und
an der Küste gibt, nur ganz
sporadisch bei einem Besuch
bei einer Bekannten und in
Lübeck genutzt habe.



Wo einstmal die alten
Messehallen standen, er-
heben sich nun Wohn- und
Geschäftshäuser aus dem
Boden. Dahinter aber ist er
immer noch: der bekann-
te Höhenpark in Stuttgart.
Die Dahlienschau gab den
Anlass, diesen ehrwürdigen
Park wieder einmal zu besu-
chen.

Botanischer Park, statt Messe

DAHLIENSCHAU AUF DEM KILLISBERG





>>> Bruderschaft - Reisen

Mallorca hat es in sich

AUSSPANNTAGE ZWISCHEN SAGRADA FAMILIA & MALLORCA

La Sagrada Familia und Mallorca mit Mandelblüte

Sie soll, wenn sie denn fertig ist, das größte und schönste Gotteshaus der Welt sein, die Gaudi-Kirche in Barcelona – und auf Mallorca gibt es nicht nur den „Ballermann“. Beim Blick auf die Landkarte stellten wir fest, dass sich beides „mit einer Klappe“ überprüfen lässt. Also ab mit dem Auto bis Barcelona – und dann mit der Fähre nach Mallorca.

„La Sagrada“ ist etwas, was man nicht mit Worten schildern kann. Trotz der vielen Menschen, die hier täglich aus- und eingehen, spürt man einen Hauch von Frieden und Ewigkeit, hineingebaut in die Rastlosigkeit einer riesigen, verkehrsdurchtosten Großstadt. Die Stunden in diesem einzigartigen, lichtdurchfluteten und stündlich lichtverwandelten Gotteshaus werden für uns

unvergesslich bleiben.

Und: Mallorca ist die Reise wert. Kaktus-Patriarch und Mandelknospe, Salzkristallhügel und Felsklippengigant, Windradruine und Königspalais, olivendurchwoben, orangengeschmückt und ozeanumspült: ein Stück vom Paradies als Kraftreserve für die Tage jenseits von Eden.



„Kommen Sie auch aus Dettingen?“ Die Frage ist an sich nichts Ungewöhnliches, hat uns aber noch nie so verblüfft wie im Januar dieses Jahres – 1.500 km von Dettingen entfernt, auf einer spanischen Insel, auf dem Parkplatz vor einem Supermarkt.

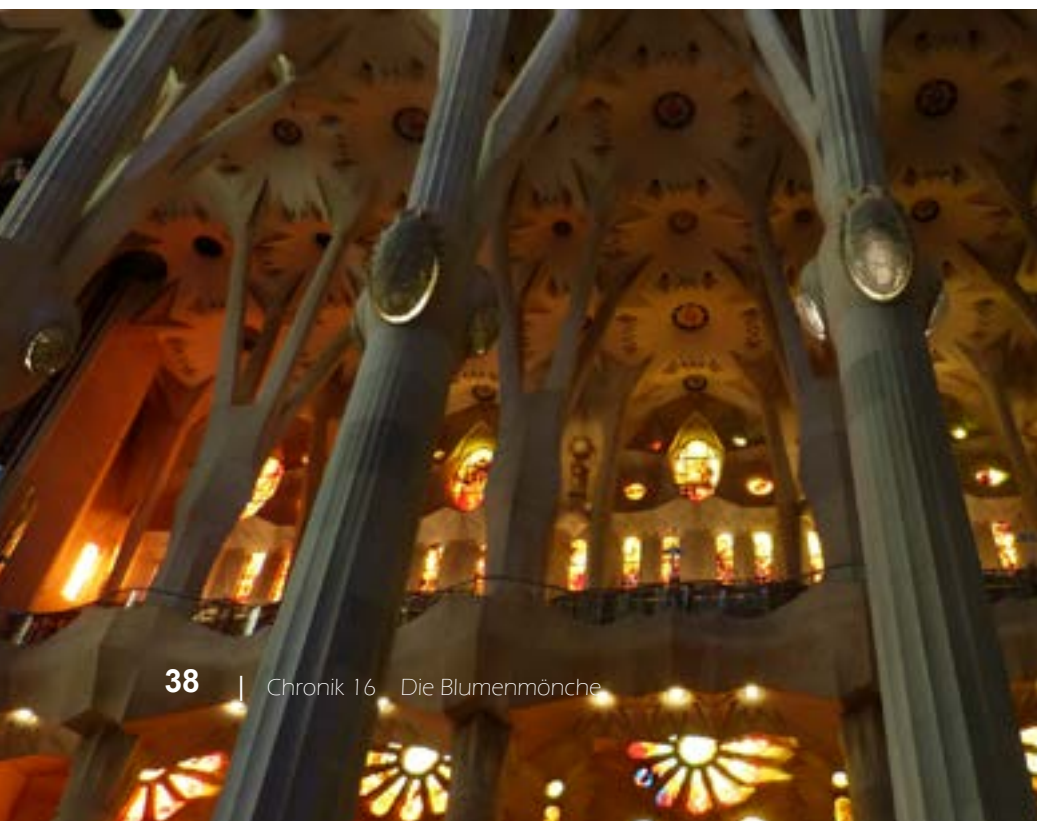
Sie saß in ihrem Auto, das direkt neben unserem geparkt war; die Fahrertür stand offen. „Ich hab auf Sie gewartet.“ sagte sie.

„Schon über zehn Minuten – weil auf der Fahrertür ‚Die Blumenmönche‘ stand. Mein Mann und ich sind vor 18 Jahren ausgewandert, und immer, wenn wir in Deutschland sind, kaufen wir in Ihrem Laden in Dettingen ein.“

Die Welt ist ein Dorf. Diese für uns fremde Frau hat uns zu einem Abendessen eingeladen in ihr Haus. Ein tolles Drei-Gänge-Menü, im

Kerzenschein serviert, obwohl ihr Mann verunglückt im Krankenhaus lag.

Wir haben die beiden dann im Mai zu einem Abendessen zu uns eingeladen. Dabei hat sich herausgestellt, dass sie über einige Ecken mit Br. Gebhard und Br. Paidoios verwandt sind und ihr Sohn ein Schulkamerad von Sr. Amadea ist. Manchmal muss man halt erst nach Mallorca reisen!



Die Blumenmönche

Kecharismai

Gott gibt und schenkt aus Gnade



EBK

Evangelische Bruderschaft Kecharismai e.V.
Schubertstr. 18-20
72581 Dettingen / Erms



Tel. 07123/97860
Fax 07123/87609

info@ebk-blumenmoenche.de

www.ebk-blumenmönche.de



Bankverbindungen



Dettinger Bank
IBAN: DE19 6006 9387 0018 5420 00
BIC: GENODES1DBE



Kreissparkasse Reutlingen
IBAN: DE60 6405 0000 0000 3723 74
BIC: SOLADES1REU